

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 45 Pf. monatlich frei ins Haus, oder 40 Pf. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich Mk. 1.40 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:
Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfspaltige Beilage oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aufnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:
Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Amtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtlicher Teil.

Wurstverkauf.

Mittwoch, den 24. Januar d. Js., wird bei A. Man Wurst unter Vorlage der Reichsfleischkarten ausgegeben.

Nr. 1276	1326	von 3—4 Uhr nachm.
1—70		
71—190		4—5
191—300		5—6
301—420		6—7

Schwanheim a. M., den 23. Januar 1917.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Verkauf von Wurst an Sawerarbeiter.

Donnerstag, den 25. Januar d. Js., wird bei B. Schneider Wurst an Sawerarbeiter ausgegeben. Preis 30 Mark das ½ Pfund. Als Ausweis ist die Brotkarte und Hülfsfrüchtkarte vorzulegen.

Es haben zu erscheinen die Inhaber der

Nr. 1—300	um 2 Uhr
301—600	3
601—900	4
901—1326	5

Schwanheim a. M., den 23. Januar 1917.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Fettverkauf.

Mittwoch, den 24. Januar d. Js., 8 Uhr vormittags, wird in den Verkaufsstellen Fett an Nr. 751—890 ausgegeben. Auf den Kopf entfallen 70 Gramm, Preis 47 Pfennig. Die Fettkarten sind vorzulegen.

Schwanheim a. M., den 23. Januar 1917.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Verkauf von Marmelade.

Morgen 9 Uhr vormittags wird in den Verkaufsstellen Zwetschenmarmelade an die Nr. 1001—1210 ausgegeben. Auf den Kopf werden 125 Gramm ausgegeben, Preis 16 Pfennig. Die Hülfsfrüchtkarten sind vorzulegen.

Schwanheim a. M., den 23. Januar 1917.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Ungleiche Naturen.

Roman von V. Corong.

59

„Und willst Du nicht zurückkehren?“

„Nein.“

„Weshalb also?“

„Hört meine Gründe.“

Sie erzählte mit vor Tränen erstarrter Stimme. „Mein armes, treues Kind!“ rief die bell' Ara. „Nicht ich bin die unfer Haus und unsere Arme geöffnet. Es kam, wie ich vorausah, daß es kommen würde. Du hast verlorene Jahre zu beklagen, aber noch liegt eine reiche, schöne Zukunft vor Dir.“

„Ich hoffe auf nichts mehr. Die Vergangenheit hat mich unerträglich gebrüht.“

„Du darfst sie keineswegs als abgeschlossen betrachten.“ antwortete der Baron ernst und mit Entschiedenheit. „Nicht erstens, heiligen Pflichten nicht ohne weiteres den Rücken. Nichts ist geschehen, was Dich zu einer so schroffen und eigenwilligen Entscheidung berechtigte. Dein ganzes Herz schien in Horst zu hängen. Alle Warnungen, alle Einwendungen wurden von Dir verschmäht und nun weidest Du Dich fast von Deinem Gatten und möchtest ihn verlassen?“

„Nicht fast! Gott weiß, wie das Weh in meiner Seele kreucht. Aber ich muß gehen, ich muß! Du hörst ja, daß er errent, daß ich ihm nichts mehr bin, daß ich zwischen ihm und dem Glücke stehe.“

„Ich höre aber auch, daß Du es mit Personen von durchaus ehrenhafter Gesinnung zu tun hast.“

„Und nicht es so — in meiner Erinnerung werden die klüften Ra tungen doch fortleben. Nein, Vater, willst Du mich nicht bei Dir aufnehmen, so gehe ich, doch wie und nimm mich nach G... zurück!“

„Und sie doch nicht!“ rief Justine, die Tochter umhüllend. „Von welcher Herzenskälte zeugt dieser Empfang!“

„Ich denke, Du läugst bewiesen zu haben, daß ich nicht zu den Gefühlslosen gehöre.“ entgegnete der Baron C... „Aber gerade Deiner allzu vergärlenden Nachsicht ist zum großen Teile die Schuld an der traurigen Gestaltung dieser Verhältnisse aufzubürden.“

Saatkartoffeln.

Diejenigen Erzeuger, welche Saatkartoffeln benötigen, haben die erforderlichen Mengen Donnerstag, den 25. d. Mts., von 9—12 Uhr vormittags, auf dem Rathaus (Polizeiwaage) zu melden.

Schwanheim a. M., den 23. Januar 1917.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 24. d. Mts., nachmittags 3½ Uhr, wird eine Partie Kisten, Eimer und Kübel im Rathause versteigert.

Schwanheim a. M., den 23. Januar 1917.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Eine weitere freiwillige Ablieferung der Fahrradbereifungen findet am Donnerstag, den 25. Januar d. Js., von nachmittags 2—4 Uhr auf dem Rathause hier (Polizei-Zimmer) statt.

Schwanheim a. M., den 20. Januar 1917.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

betr. Sonderzuteilung von Nahrungsmitteln für Kranke. Die in der Verordnung vom 4. Januar d. Js. angeführten Formulare können die Ärzte bei ihrem Magistrat bzw. Gemeindevorstand abholen. Die Formulare sind nach Ausfertigung durch die Ärzte wieder dem betreffenden Magistrat bzw. Gemeindevorstand zurückzugeben, die die Weiterleitung befordern. Direkt an den Kreisarzt oder an das Landratsamt eingesandte Formulare können nicht berücksichtigt werden.

Höchst a. M., den 15. Januar 1917.

Der Landrat: Klausen.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 23. Januar 1917.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

An die Polizeiverwaltungen.

Die Polizeiverwaltungen ersuche ich, die Obibaumbesitzer aufzufordern, dafür zu sorgen, daß die abgestorbenen Bäume und Äste, sowie die Aststumpfen entfernt, Sägewunden und sonstige Verletzungen des Baumes glatte geschnitten und mit geeignetem Material verfrachten, die Astlöcher gereinigt und ausgefüllt und die Rumpfen entfernt werden.

Baumbesitzer, Pächter usw., welche der gegebenen Anordnung nicht pünktlich nachkommen, sind auf Grund der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 5. Februar 1897 (Regierungsamtsblatt 1897, S. 46) mit den gesetzlichen Mitteln zu den vorgeschriebenen Arbeiten anzuhalten.

Das Feldschutzpersonal ist anzuweisen, auf die sorgfältigste Befolgung dieser Verfügung zu achten und die Säumigen anzuzeigen.

Höchst a. M., den 15. Januar 1917.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.
Klausen, Landrat.

Wird veröffentlicht.

Die vorzunehmenden Arbeiten sind bis spätestens 15. Februar d. Js. zu beenden.

Die Feldhüter haben Anweisung, Säumige zur Anzeige zu bringen.

Schwanheim a. M., den 19. Januar 1917.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 1 der Regierungspolizeiverordnung vom 1. Februar 1911 werden hiermit die Hauseigentümer und deren Stellvertreter aufgefordert, sofort mit der Vernichtung der Schnaken zu beginnen.

Die überwinterten Schnaken sind aus Kellern, Schuppen, Ställen und ähnlichen Räumlichkeiten durch Ausräuchern mit einem geeigneten Räucherpulver oder durch Abflammen der Wände und Decken, durch Zerdrücken mit feuchten Tüchern oder in sonstiger wirksamer Weise zu vernichten.

In feuergefährlichen Räumen kann das Abflammen auch durch gewöhnliche Lötlampen erfolgen.

Für die Ausräucherung wird das Schnakenpulver, das die Chemische Fabrik von Dr. Nördlinger Hirs-

„Warum ersparst Du uns beiden die bittere Stunde nicht? Ist ja doch alles — alles aus. Ich habe nie zu Euch gepaßt und war immer nur eine Fremde im eigenen Hause.“

„Wir können Dich nicht gehen lassen, denn Du trägst unseren reinen, hochgeachteten Namen.“

„Ich will ihn ablegen.“

„Würde man dessen ungeachtet nicht wissen, daß Du Gräfin von Raden bist?“

„O, wie kleinlich, wie kleinlich, nach allem, was zwischen uns vorfiel, nach den Beschimpfungen, die Du mir in's Gesicht schiedest!“

„In der Erregung spricht man wohl manches Wort. Die Schuld liegt auf Deiner Seite. Warum verweigertest Du mir die erbetene Erklärung? Eine Frau darf keine Geheimnisse vor dem Manne haben.“

Wieder dieses matte, traurige Lächeln.

„In ihrem Gatten gewandt, sagte Justine: „Es war eigenartig von mir, aber ich bin immer so gewohnt und Du kanntest meine Fehler. Es trübte mich, daß Du mir mißtrautest. Deshalb verweigerte ich die Antwort. Es sollte eine Ueberraschung für Dich und Deine Eltern werden.“

Sie öffnete eine Kaffette und nahm ein allerliebste, von ihr selbst gemaltes Gruppenbild heraus. Es stellte Horst, Justine und den kleinen Alexis dar.

„Das habe ich heimlich gearbeitet und wollte es Dir zur Feier Deiner Beförderung schenken.“

„Vergib, Justine.“ sagte er beschämt. „Wir werden künftig glücklicher werden.“

„Nein, das werden wir niemals!“ entgegnete die junge Frau. „Ich habe Dich sehr geliebt, aber Du liebst mich nicht. Alles war nur Wahn, alles nur flüchtiger Schraun, der zerbricht, wenn man nach ihm greifen will. Es ist vorbei, vorbei für immer und ewig. Ich lehne nicht mehr zu Euch zurück.“

„Ueberlege, Justine. Ich will gerne meinen eigenen Teil der Schuld tragen und Dir Zeit geben, Dich auf Dich selbst zu besinnen. Bringe Wochen, ja Monate bei Deinen Eltern zu.“

„Wir werden eine glaubwürdige Erklärung dafür finden. Aber frei gebe ich Dich nicht. Das verbietet mir die Ehre und die Rücksicht auf meiner alten Eltern Ansichten.“ 233,20

heim liefert und das auch in Höchster Drogerien erhältlich ist, empfohlen.
Die Vernichtungsarbeit muß bis zum 10. Februar 1917 ausgeführt sein. Nach diesem Tage wird eine Revision stattfinden. Sämtliche Hauseigentümer müßten bestraft werden.

Schwanheim a. M., den 19. Januar 1917.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt

Ausführungsanweisung.

zur Verordnung des Bundesrats über den Verkehr mit Schuhsohlen, Sohlensohlen, Sohlenbewehrungen und Ledererfahthoffen vom 4. Januar 1917 (R.-G.-Bl. S. 7).

Auf Grund des § 6 der vorbezeichneten Bundesratsverordnung wird folgendes bestimmt:

Für die Schließung von Betrieben, deren Unternehmer oder Leiter sich in der Befolgung der Pflichten unzuverlässig zeigen, die ihnen durch die nach § 1 Abs. 1 der Verordnung erlassenen Bestimmungen des Herrn Reichskanzlers auferlegt sind, ist zuständig:

in Städten über 10000 Einwohner die Ortspolizeibehörde, im Landespoliciebezirk Berlin der Polizeipräsident zu Berlin, im übrigen der Landrat und in den Hohenzollernschen Landen der Oberamtmann.

Höhere Verwaltungsbehörde im Sinne der Verordnung ist der Regierungspräsident, für Berlin der Oberpräsident. Die Beschwerde (§ 4 Abs. 2) ist innerhalb einer Woche vom Tage der Eröffnung des Bescheides bei der höheren Verwaltungsbehörde anzubringen.

Dortlich zuständig ist die Verwaltungsbehörde, in deren Bezirk der Betrieb seinen Sitz hat.

Abdrücke für die Städte über 10000 Einwohner und für die Landräte (Oberamtmänner) sind beigelegt. Berlin, den 8. Januar 1917.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
Der Minister des Innern.

Höchst a. M., den 15. Januar 1917.

Der Landrat: Klaufer.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 23. Januar 1917.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

betreffend:

Schriftliche Mitteilungen in Paketen nach dem Ausland.

Das stellvertretende Generalkommando weist erneut auf die Verordnungen vom 27. 2. 1915 betr. Verbot des Befahrens von Briefschaften der Kriegsgefangenen durch Privatpersonen und vom 12. 1. 1916 betr. Sendungen nach dem Auslande hin.

Nach der ersten Verordnung ist jede Beförderung einer schriftlichen Mitteilung von Kriegsgefangenen verboten. Insbesondere ist es strafbar, wenn den von hier aus an deutsche Kriegsgefangene ins Ausland abgehenden Paketen schriftliche Mitteilungen hier befindlicher feindlicher Kriegsgefangener beigelegt werden.

Die Betreffenden würden sich unter Umständen dabei auch der Beihilfe zum Landesverrat schuldig machen, und Bestrafung wegen dieses Verbrechens zu gewärtigen haben.

Die Verordnung vom 12. 1. 1916 verbietet es, Paketen ins Ausland irgend welche schriftliche Mitteilungen beizufügen, die nicht ausdrücklich als in dem Paket befindlich angegeben sind.

Ungleiche Naturen.

Roman von V. Corong.

60

Er ging. Die Gatten blieben auch ferner getrennt. Man wußte in G. nichts weiter, als daß die junge Frau von Raden während eines Besuches bei ihren Eltern erkrankt war und sich dort in treuer Pflege befand. Aber es dauerte nicht lange. Eines Morgens kam ein Brief Horst's, der seinen Sohn reklamierte und forderte, daß sie entwidert mit dem Kinde zurückkehre oder das Kind ihm überlasse.

Das Blatt sank der tief Erblakten aus den Händen und sie starrte darauf, als habe sich ein Abgrund vor ihren Füßen geöffnet, ein Abgrund, in dem sie ihr Grab finden wüßte.

Sie raffte sich auf und ging zur Mutter hinüber. Baron C. war anwesend.

Juliane reichte ihren Eltern den Brief mit den Worten:

„Da lest!“

„Und was hast Du nun beschlossen?“ fragte ihre Mutter,

als sie Einsicht von dem Schreiben genommen hatte.

„Welche Frage! Würdest Du mich verlassen haben?“

„Ich leide nicht, daß Du Dich abermals zum Opfer bringst.“

„Sie hat recht entschieden und darf nun nicht anders handeln,“ erklärte Baron C. „Sie kehrt zu ihrem Mann zurück.“

„Was ich tue, bezieht sich auf die Liebe zu meinem Kinde.“

Auf diesem Gebiete, Mutter, werden wir uns begegnen und verstehen.“

„Du schlägst mich mit meinen eigenen Waffen. Möge der Sohn Dir dieses größte und schwerste Opfer vergelten. Halte ihn fest an Deinem Herzen, damit man sich nicht auch zwischen ihn und Dich drängt.“

„Wozu solche Beforgnisse in ihr zu erregen?“ tadelte C.

Die Mutter steht dem Kinde am nächsten. Suche ihren Ausschluß nicht zu erschüttern.“

„Er ist unerschütterlich,“ sagte Juliane. „Der heutige Tag gehört noch Euch und meinen Freunden und morgen kehre ich mit Alexis nach G. zurück.“

Sie eilte fort, kühlend, daß ihre Stimme in Tränen brach.

Trotz der getroffenen Wahl sah die junge Frau doch trübe und hoffnungslos der Zukunft entgegen und fühlte sich auch

Demgemäß ist es auch strafbar, wenn den von hier aus an deutsche Kriegsgefangene ins Ausland abgehenden Paketen schriftliche Mitteilungen beigelegt werden.

Der stellv. Kommandierende General:
Kiedel, Generalleutnant.

Wird veröffentlicht:

Schwanheim a. M., den 23. Januar 1917.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt

Die Zähne zusammengebissen!

Im Abgeordnetenhaus hielt Finanzminister Dr. Lenz anlässlich der Einbringung des Staatshaushaltsplans für 1917 eine Rede, in der er zuerst auf die Kriegslage und die Friedenshoffnungen hinwies und die Folgerung zog aus der unerschämten Ententeantwort. — „Es sind furchtbare Aussichten, die uns da gemacht werden, und an dem ersten Willen unserer Feinde, sie zu verwirklichen, dürfen wir nicht zweifeln. Aber das schreckt uns nicht!“ Der Tag werde kommen, hoffentlich noch in diesem Jahre, wo die Feinde erkennen, daß Deutschland und seine Verbündeten unbesiegt sind.

Dann erörterte der Minister das Wirtschaftsjahr 1915, das erste volle Kriegsjahr. Trotzdem sei es auf Grund der Friedensverhältnisse aufzustellen nötig gewesen. Vor allem sei auf mögliche Ersparung gesehen. Das Jahr schloß mit einem Fehlbetrag von 106 Millionen Mark ab. Dieser falle aber nicht vollständig auf die Staatsschulden, sondern werde zum allergrößten Teile mit Hilfe der im Vorjahre beschlossenen außerordentlichen Steuerzuschläge wieder abgedeckt.

Am stärksten seien die Erträge aus der Eisenbahnverwaltung durch den Krieg beeinflusst worden. Die Einnahmen aus dem Personenverkehr gingen allmonatlich zurück, dagegen hoben sich wieder die aus dem Güterverkehr. Leider habe es sich nicht ermöglichen lassen, die Abrechnung über die Militärtransporte reiflos durchzuführen, ein größerer Teil davon sei erst 1916 abgerechnet und bezahlt worden. Hierdurch stellte sich für 1915 ein Minderertrag von 96 Millionen Mark bei den Eisenbahnen heraus, der zunächst aus dem Ausgleichsfonds zu decken sei. Alles in allem dürfe man aber mit dem Abschluß für 1915 trotz des Fehlbetrags zufrieden sein.

Um entstehende Fehlbeträge sofort wieder tilgen zu können, müßten dem Staat neue Einnahmequellen eröffnet werden, durch Anspannung der Einkommen- und Erbschaftsteuer. Das Steuerfiskal 1916 habe sich erheblich gebessert, es sei mit einem Ertrage der Steuerzuschläge von 116 Millionen zu rechnen. Alle übrigen Einnahmequellen lassen aber eine solche Überraschung nicht erwarten, sie bleiben vielmehr weit hinter dem Voranschlage zurück. Die Regierung habe deshalb auch nur mit gewissen Abweichungen die Steuerzuschläge für Beamte usw. bewilligen können.

Das neue Etatsjahr sei noch nicht zu übersehen. Bei der Eisenbahn sei eine erfreuliche Entwicklung zu konstatieren. Aber es würden auch kolossale Anforderungen an den Fuhrpark gestellt. Der Kriegshaushaltsplan unterscheidet sich äußerlich von seinen Vorgängern durch die Ausmerzung der entbehrlichen Fremdwörter. Im übrigen sei die Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens nicht mit Sicherheit vorauszusagen. Wir hielten durch, und der Herr Finanzminister betonte, daß wir ohne Hilfe der Frauen nicht hätten durchhalten können. Die Zölle und die indirekten Steuern lägen tief da nieder, allerdings sei auch da schon eine Hebung zu konstatieren. Trotzdem werde an notwendigen Ausgaben nicht gespart. Der im Vorjahre geschaffene Unterstützungsfonds für die pensionierten Beamten usw. sei in diesem Jahre von 1 1/2 Millionen auf 3 Millionen erhöht, also ver-

übernommen von dem trostlosen Bewußtsein der eigenen Schwäche.

„Man wird mir Alexis nehmen, wie man mir Horst genommen hat,“ tönte es ihr klagend durch die Seele, während Katharina und Desire die Köpfe packten.

Der kleine Strampel zwischen den Kleidern und wir durcheinander geworfenen Gegenständen lustig umher.

„Bei, Alexen! Morgen gehts nach Hause zur Großmama,“ schrie die Wärrerin.

„Großmama!“ jauchzte das Bäckchen und schlug die kleinen Hände zusammen.

„Wie er sich freut!“ lachte Katharina. „Ja, der hängt was an der gnädigen Herrschaft! Hab meine liebe Not und Arbeit mit ihm gehabt. Nach Hause zum Großpapa, zur Großmama!“ so ging's in einem fort. Na, wird 'n Leben werden, wenn er nun erst wieder da ist.“

Ein jäher Schmerz durchzuckte Juliane. Sie umschlang den Knaben und drückte ihn stumm an die Brust.

„Möchtest Du denn nicht weit, weit gehen mit mir Alexis, und immer nur bei Deiner Mama bleiben?“

„Nein!“ schrie er, sich ängstlich loswindend. „Nein! Zur Großmama!“

Traurig stellte sie ihn wieder auf den Teppich nieder und meinte, die mühsam zurückgedämmte Tränenflut müsse ihre Brust zerspringen. Ja, wie es auch kommen mochte, die Würfel waren nun gefallen.

Es war spät geworden. Juliane mußte Abschied nehmen.

„Gute Nacht, Mutter, ich möchte morgen lange, recht lange schlafen,“ sagte Juliane, als die Wärrin nun fortgegangen waren. „Sorge dafür, daß man mich nicht zu früh weckt.“

„Du sollst ungestört schlummern, mein Kind. Aber bist Du denn trant?“

„Ja — nein — ich weiß nicht. Nur so müde — so müde —“

Alles ruhte längst in der Villa. Da lag nun Juliane vor dem Bette ihres Sohnes auf den Armen.

„Mein Viebling, mein süßes Herz. Du bedarfst meiner nicht. Du weißt noch nicht, was Mutter- und Kindesliebe bedeutet. Eine andere wird es Dich lehren, eine andere, der man Dich lieber überläßt, wie mir.“

Sie küßte das rote Mündchen, die äppigen Waden, und

doppelt worden. Im übrigen werde gespart und man noch weit in den Frieden hinein weiter gespart werden.

Das Anwachsen der Staatsschuld während des Krieges sei ohne weiteres erklärlich. Der Betrag von Milliarden Mark, zu deren Ausgabe der Finanzminister ermächtigt worden war, sei beinahe erschöpft. Da mehr große Aufgaben bevorstehen, so ergebe sich die Notwendigkeit, den Betrag auf 5 Milliarden zu erhöhen. Die gesamte Staatshaushalt schloß ab in Einnahmen und Ausgaben mit 5 106 765 121 Mark. Damit sei die Milliarde überschritten. Der Wiederaufbau von 9 preußen schreite mungsgemäß fort. Von den für Landwirtschaft bestimmten Gebäuden sind ungefähr ein Drittel wieder aufgebaut. Bis Oktober 1916 sind in Ostpreußen 690 Millionen verausgabt worden. Das deutet einen Ruhmestitel für die beteiligten Arbeiter und Behörden. Die Arbeit zur Kultivierung der Moore und Heideflächen schreite rüstig fort. Auf dem Gebiete inneren Kolonisation seien die Mittel für staatliche Zwischenkredit auf 100 Millionen Mark erhöht worden.

Überall zeigten sich, schloß der Finanzminister seine Rede, im Etat die Spuren des Krieges. Der Haushaltsplan sei nur äußerlich ins Gleichgewicht zu bringen gewesen. In Zukunft heiße es nach allen Seiten spannen. Die Hauptsache ist, daß wir den Krieg gewinnen. Absperrung lastet schwer auf uns. Aber was will's sagen gegenüber der Zukunft unseres Volkes. Wir müssen siegen; denn Arbeitslosigkeit, Not und Elend wären uns für alle Zukunft. Deshalb die Zähne zusammenbissen! Keiner wird bei uns verhungern! Bei unseren Feinden ist die Not und Teuerung vielfach viel schlimmer als bei uns. Unterliegen werden wir nicht, der Sieg muß uns doch bleiben. Wenn wir nur unsere Schuldigkeit tun und das wollen und werden wir.

Die Luftbeute des Jahres 1916:

784 feindliche Flugzeuge abgeschossen

Durch die Kampftätigkeit der deutschen Flieger im Monat Dezember 66 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden, denen ein Verlust von 21 deutschen gegenübersteht.

Damit haben seit Beginn des Jahres 1916 im Flieger (im Verein mit den Abwehrmaßnahmen an der Erde aus) 784 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht oder zum Niedergehen hinter unseren Linien gezwungen. Unsere eigene Einbuße beträgt in dem gleichen Zeitraum 221 Flugzeuge. Für die Westfront allein tragen die Zahlen 739 feindliche gegen 181 deutsche Flugzeuge. Schlagend ist mit diesen Zahlen erwiesen, wer der Stärkere im Kampf ist. Trotz starker zahlenmäßiger Überlegenheit der Gegner ist es der Tüchtigkeit und dem opfermütigen Angriffsgedanken unserer Flieger, den Lufteraum über den eigenen Truppen freihalten von feindlichen Fliegern. Selten und nur in starken Geschwadern mag sich der Feind über uns hinweg, um ziellos seine Bomben abzuwerfen, sobald die deutschen Flugzeuge nahen, den Eindringling verjagen.

Rühmend sei dabei auch der Tätigkeit unserer Beobachtungsflieger gedacht, die bis auf die weitesten Entfernungen hinter die Front aufklärend genaue Meldungen über die feindlichen Bewegungen und Maßnahmen. Ebenso hoch steht die Leistung der Artillerie und Infanterie-Flieger, die, obwohl ständig beschloß durch die feindlichen Abwehrbatterien, und in der Beobachtung behindert durch den Angriff feindlicher Flugzeuge, trotzdem pflichtbewußt ihre Aufgaben erfüllen und der oft schwer bedrängten eigenen Truppe aufklärerisch beobachtend und selbst mit Maschinengewehrfireur Bombenangriff in den Kampf eingreifend, die wichtigsten Dienste leisteten. Ebenso haben unsere Bombengeschwader durch zielbewußt geführte Angriffe bei Tag und Nacht dem Gegner vielfach empfindlichen Schaden zugefügt.

als der Kleine erwachte, küßte sie ihn mit leisen, schmeichelnden Biedern wieder ein.

„Gott! Die gnädige Frau!“ stammelte Katharina emporspringend und wollte aus dem Bette springen.

„Bleiben Sie nur. Alexis soll weiter schlafen,“ wehte die Gräfin ab. „Wachen Sie immer getrennt über ihn.“

„Die Bangschläferin!“ sagte Justine, öffnete, von C. geleitet, die Tür und taumelte mit einem Ausruf des Schreckens zurück.

In ihrem von Spitzen überflossenen Nachtwandte rief die junge Frau auf dem Lager, lächelnd und flüsternd, Wangen vom Fieber gerötet.

„Um Gottes Willen! mein Kind, mein Viebling, mein allstirbi!“ schluchzte die Primadonna.

„Nein, nein! Warum gleich das Ärgste glauben?“

mühte sich der Baron mit zitternder Stimme zu trösten.

„Sie stirbt, sagte ich Dir Das Wehl war zu groß für dich,“ weinte, jähliche Verz.“

Wald standen die berühmtesten Ärzte am Bett der Erkrankten, aber der Tod hatte dieser jugendlichen Stirn bereits seinen Siegel aufgedrückt und der Priester spendete der Bestimmung losen die Sterbesakramente.

Nach Wochen erwachte Juliane noch einmal zu halber Bewußtsein. Sie hat leise: „Zieht den Vorhang zurück. Es ist dunkel hier.“

„Nun bist Du gerettet!“ jubelte Justine.

„Ja, gerettet,“ flüsterte die bereits Sterbende. „Mein Zerköst mich von der Qual losungsfreier Wünsche — und bringt dem Gatten und — dem — Sohn kein Leid. —“

„Wohl! — Tausend Dank — für Eure treue — vergehen Liebe. —“

„Du hast es immer so gut gemeint, Mütterchen, daß sei getrübet, es ist besser so. Glücklich können wir doch nicht alle sein — aber — ein Recht auf Ruhe — hat — jeder.“

„Ah —“

Mit einem letzten Seufzer des Wohlbehagens schloß die Augen für immer.

Ein Schmetterling, den der erste rauhe Aufbruch tödete, sagte Baron C., als man die Verstorbene in den Sarg bettete. Rabens machten auch jetzt ihr Recht geltend. Juliane mußte in der gräßlichen Familiengruft beigelegt werden.

— Ende! —

Im einzelnen verteilen sich die Verluste an deutschen und feindlichen Flugzeugen auf die Monate des Jahres 1916 folgendermaßen:

Monat:	Feindliche Verluste:	Deutsche Verluste:
Januar	20	5
Februar	23	8
März	49	19
April	36	24
Mai	47	16
Juni	43	10
Juli	85	23
August	84	24
September	133	23
Oktober	104	17
November	94	31
Dezember	66	21

Im ganzen: 784 feindliche und 221 deutsche.

Erinnerungen an Hauptmann Boe Ae.

(Erzählt von Offizieren seiner Jagdstaffel.)

Drei Monate sind nun schon vergangen, seitdem unser erfolgreichster Flieger, Hauptmann Boelcke, im Luftkampf gefallen, nachdem er vierzig feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht hatte. Die Erinnerung an diesen Helden ist unausslöschlich. Nachstehend seien ein paar kleine Episoden berichtet, die seine Kameraden uns erzählen:

Ohne Wissen seiner Eltern lernte Boelcke das Fliegen. Zur Zeit der Mobilmachung stand er vor der letzten Prüfung. Nun erst erfuhren es die Eltern. Mit viel Freude erzählte er, wie er sich in Darmstadt zu Beginn des Krieges mit seinem Vorfahren eine Maschine fertig gemacht hatte, um mit dieser seine Prüfung zu machen. Als er dann eine bessere Maschine bekam, flog er mit ihr ohne Wissen seiner Vorgesetzten ins Feld zu der Abteilung, wo auch sein Bruder war, nur, um bald vor den Feind zu kommen.

Sehr groß waren die „Anforderungen“, die von der begeisterten Mittwelt an die freie Zeit Boelckes gestellt wurden. Die Offizierspost war immer ein großer Paden, aber das meiste war für den Fliegerhauptmann Boelcke, an „S. Erzellenz Ritter v. B.“, an den berühmten Fliegerhauptmann Boelcke im Westen“ usw. Boelcke vermochte alle seine Korrespondenz nicht zu erledigen, wenn er ihr auch täglich einige Stunden widmete. Dessen weichte er die Kameraden in seine Briefe ein. Zeimeist war es eine Bitte um ein Autogramm von einer schlichten höheren Tochter, von einem Gymnasiasten, der gewettet hatte, daß er von Boelcke ein Autogramm bekäme und nun doch seine Witte nicht verlieren dürfe, eine Bitte um Patenstelle bei einem flotten Kriegsjungen, nicht zu reden von all den Versuchen von Dichtern und Dichterlingen.

Noch in letzter Zeit hatte ihm ein Gegner einen Schuß schräg von vorn in den Laufmantel seines Maschinengewehrs hineingefeuert und ihn am Weiterfeuern gehindert. Schmolend landete er, besah sich den Schaden, und seine ganzen Gefühle gegen seinen Gegner fahle er zusammen in den schönen militärischen Ausdruck „Kasser!“ Nachher entdeckte man an seiner rechten Schläfe einen Blutstropfen, ein Sprengstück hatte ihn leicht geritzt.

Es war fast unglaublich, eine wie große Meisterhaftigkeit Boelcke allmählich im Luftkampf erworben hatte. Nach dem Fluge fragte man ihn, der noch lachend in der Maschine saß, ob er einen „erwischt“ habe. Er stellte nur die Gegenfrage: „Habe ich ein schwarzes Kinn? Nun also!“ (Vom Pulverdampf des Maschinengewehrs.) Es war wieder einer gefallen.

Eine Rede Patodis

Berlin, 22. Jan. (W. B.) In der Sitzung des Beirats beim Kriegsernährungsamt vom 19. und 20. Januar betonte der Präsident des Kriegsernährungsamtes, daß grundsätzliche Änderungen des Systems im neuen Wirtschaftsjahr nicht eintreten sollen. Auch wenn vor Beginn desselben Frieden geschlossen werden sollte, werde für die folgende schwierige Uebergangszeit keine Änderung eintreten können. Die Versorgungsschwierigkeiten dieses Jahres hätten ihren Grund in der schlechten Kartoffelernte. Auch die Transportverhältnisse wirkten sehr ungünstig ein. Die Schätzungen über die Getreideernte gehen soweit auseinander, daß am 15. Februar 1917 eine neue Bestandsaufnahme nötig werde. Die Kartoffelvorräte würden sich genau erst feststellen lassen, wenn die Mieten geöffnet seien und das Saatgut ausgelesen sei. Trotz der günstigen Körnerernte ständen wir infolge der Kartoffelmissharnte mit den gesamten verfügbaren Nährwerten in Getreide und Kartoffeln schlechter als im Vorjahre. Der Ausgleich sei nur durch immer sorgfältigere und gerechtere Verteilung der verfügbaren Gesamt mengen und durch Einschränkung des Gesamtverbrauchs zu erreichen. Die Sparpolitik muß schon jetzt eingeleitet werden, damit bis zum Schluss des Wirtschaftsjahres auch für den ungünstigsten Fall genügend Mittel zur Verfügung ständen. Die in Rumänien vorgefundenen Vorräte seien recht erheblich. Schwierigkeiten bereite jedoch die Transportfrage. Die Mittel, die uns bis zum Schluss des Erntejahres zur Verfügung ständen, seien knapp, und es bedürfe einer strengen Organisation bei Erfassung und Verteilung des Vorhandenen. Die Errichtung des Kriegsammtes sei als Fortschritt auch für die Volksernährung zu begrüßen, da es dadurch gelingen werde, alle von der Militärgewalt abhängigen Faktoren zur Betriebsaufrechterhaltung zusammenzufassen und die Interessen der heimischen Wirtschaft und die Erfordernisse

der Front gegeneinander abzumäßen. Trotz der schweren Verhältnisse könnten wir die feste Zuversicht haben, daß wir unbedingt durchhalten werden, wenn die Bevölkerung — Erzeuger wie Verbraucher — dem Ernste der Zeit Rechnung trägt. Die unverschämte Antwort unserer Feinde auf unser Friedensangebot erklärt sich durch ihre Hoffnung, daß wir in diesem Frühjahr oder Sommer wirtschaftlich zusammenbrechen würden.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 22. Jan. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Lens wurde ein schwacher englischer Angriff im Handgranatenkampf abgeschlagen.

Bei Bezonvaux und östlich von Pont-à-Mousson brachten Erkundungsabteilungen von kurzen Vorstößen in die feindliche Stellung mehrere Franzosen und ein Maschinengewehr zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Westlich Friedrichstadt wurden nachts Angriffe russischer Jagdkommandos abgewiesen.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In den Ostkarpaten kam es an mehreren Stellen zu Vorfeldkämpfen, die für uns günstig verliefen. Nördlich des Oltz-Tales war die beiderseitige Artillerietätigkeit zeitweise lebhaft.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Westlich von Panciu griff eine feindliche Kompagnie unsere Sicherungen an der Putna an, sie wurde zurückgeschlagen.

Makedonische Front.

Außer vereinzelten Erkundungsvorstößen sind keine besonderen Ereignisse zu melden.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 22. Januar, abends. (W. B. Amtlich.) An keiner Front größere Kampfhandlungen.

Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 22. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Im Dobruca-Gebirge wurden feindliche Aufklärungstruppen abgewiesen. Östlich von Nieltice im Wolhynischen stießen Abteilungen des Brünner Infanterieregiments Nr. 8 überraschend in die russischen Gräben vor und brachten einen Offizier, 109 Mann an Gefangenen und ein Maschinengewehr und einen Minenwerfer ein. Gut geleitetes Geschützfeuer brachte dem Gegner starke blutige Verluste bei.

Stalintischer Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Schrida-Sees vereitelten unsere Truppen vorgestern einen feindlichen Vorstoß.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 21. Jan. (W. B.) Generalstabsbericht. Makedonische Front: Nordwestlich von Monastir vereinzeltes Feuer der Artillerie sowie Infanterie, Maschinengewehr- und Minenwerfertätigkeit. Im Cernabogen schwache Artillerietätigkeit. Eine deutsche Patrouille drang in die italienischen Gräben ein und fügte dem Gegner Verluste zu. Östlich der Cerna und in der Gegend von Moglenica nur an gewissen Stellen vereinzeltes Feuer von Artillerie, Infanterie und Maschinengewehren sowie Minenwerfern. Im Bardartale schwache Artillerietätigkeit. An der Struma Patrouillengefächte und vereinzelte Kanonenschüsse.

Rumänische Front: An der unteren Donau östlich von Galaz nichts Bemerkenswertes zu melden.

Rumänien.

Bern, 22. Jan. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg.) Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus Jassy vom 16. Januar: Aus guter Quelle verlautet, die russischen Heerführer seien mit dem bisherigen rumänischen Kräfteeinsatz nicht zufrieden und forderten eine energischere Aushebung der Ahtzehnjährigen, was bis heute von der rumänischen Regierung nur teilweise ausgeführt wurde. Man erwarte allerseits eine Klärung der militärischen Lage für die nächsten Wochen und hofft, daß der Winter, der bisher die Leiden der rumänischen Soldaten vermehrte, nunmehr auch dem feindlichen Heere bedeutenden Schaden zufügen und es am Fortschreiten hindern werde. Die Regierung habe beschlossen, die Massenräumung der Moldau einzustellen.

Von ihren eigenen Landsleuten getötet oder verwundet.

Unsere Feinde im Westen richten bekanntlich fort-dauernd Artillerie- und Fliegerangriffe auf die Ortschaften in den von uns besetzten Gebieten Frankreichs und Belgiens. Auf die heimische französische oder belgische Bevölkerung nehmen die „Beschützer der Menschheit“ dabei nicht die geringste Rücksicht. Seit September 1915

veröffentlicht die „Gazette des Ardennes“ fortlaufend Namen der getöteten oder verwundeten Einwohner ihrer Zusammenstellung sind bis Ende September also in 16 Monaten, insgesamt 2557 friedliche französische und belgische Einwohner die unschuldigen Opfer der Schosse ihrer Landsleute oder der Engländer geworden. Im Jahre 1916 wurden

	Männer	Frauen	Kinder (unter 15 Ja)
getötet	172	165	147
verwundet	421	499	360

Ihren Verwundungen sind erlegen 10 Männer, Frauen und 4 Kinder, so daß die Opfer, die das feindliche Feuer unter der eigenen Bevölkerung an Toden gefordert hat, sich im Jahre 1916 allein auf 503 belaufen, während die Zahl der Verwundeten (abzüglich der nachträglich Gestorbenen) 1261 beträgt. Die Gesamtverluste unter der Zivilbevölkerung der von uns besetzten Gebiete im Westen durch feindliches Feuer betragen also im letzten Jahre 1764.

Der Seetrieg.

Berlin, 22. Jan. Ein kürzlich zurückgekehrtes Tauchboot hat in der Zeit vom 2. bis 6. Januar sechs Dampfer mit einer Gesamttonnage von 14 728 Brutto-registertonnen versenkt. Von diesen Dampfern waren zwei mit Kohlen, je einer mit Holz und Erz und die übrigen mit Bannware verschiedener Art beladen.

Bern, 21. Jan. (W. B.) Eponer Blätter melden aus Madrid, daß der norwegische Dampfer „Seaca“ (1002 Tonnen) versenkt, die Besatzung gerettet wurde. Der Dreimaster „Louis Jenisch“ (197 Tonnen) aus Quimper wurde gestern versenkt, die Besatzung gerettet.

Amsterdam, 22. Jan. (W. B.) Lloyd's meldet: Der norwegische Dampfer „Esperanza“ (4428 Br.-R.-T.) soll versenkt worden sein.

Kopenhagen, 22. Jan. (W. B.) Der dänische Dampfer „Kamperborg“ (1795 Tonnen) ist nach einem Telegramm des Kapitäns an die Reederei am Samstag von einem deutschen Tauchboot versenkt worden. Die Besatzung ist an der französischen Küste gelandet.

Kofale Nachrichten.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse, erhielten der Gesteite Ludwig Schneider im Garde-Grenadier-Regiment Nr. 3, der Gesteite Karl Benz im Garde-Grenadier-Regiment Nr. 5, sowie der Obergefreite Herma n n Böß bei der schweren Küstenmörserbatterie Nr. 3 wegen Tapferkeit vor dem Feinde.

Silberne Hochzeit. Den Tag der Silbernen Hochzeit begeht am Freitag, den 26. Januar, das Ehepaar Landwirt Adam Diejenhardt und Frau und am Sonntag, den 28. Januar, das Ehepaar Postsekretär Karl Ott und Frau. Für beide unseren Glückwunsch.

Wurstverkauf. Morgen Mittwoch wird bei Metzgermeister A. May Wurst ausgegeben an die Nr. 1276 bis 1326 und 1—420. — An die Schwerarbeiter wird Donnerstag Wurst verkauft bei Metzgermeister P. Schneider.

Fettverkauf. Morgen Mittwoch wird in den Verkaufsstellen Fett verkauft an die Nr. 751—890.

Marmelade wird morgen Mittwoch in den Verkaufsstellen an die Nr. 1001—1210 ausgegeben.

Saatkartoffeln. Diejenigen Erzeuger, welche Saatkartoffeln benötigen, haben die erforderlichen Mengen am Donnerstag, den 25. Januar, von 9—12 Uhr vormittags auf der Polizeiwache im Rathaus zu melden.

Kaisergeburtstagsfeier. Aus Anlaß des Geburtstags Sr. Majestät unseres Kaisers hat der hiesige Ortsausschuß für vaterländische Veranstaltungen eine Kaisergeburtstagsfeier auf nächsten Sonntag, den 28. Januar festgesetzt, die abends 7 Uhr im Henningerischen Saale ihren Anfang nehmen wird. Fast sämtliche hiesigen Gesangsvereine haben ihre Mitwirkung dabei zugesagt. Dieser Umstand dürfte vielen Gesangsfreunden eine willkommenere Gelegenheit bieten, der langentbehrten edlen Kunst der Schwanheimer Sänger wieder einmal lauschen zu können. Da außer den Chorliedern und einer Ansprache auch noch begeisterte Festspiele und stimmungsvolle Reigen zur Darstellung gelangen, so dürften Anhänger der verschiedensten Kunststrichtungen durch einen Besuch auf ihre Rechnung kommen.

Beim Wildern erschossen. Am Sonntag abend spielte sich in unserem Unterwalde nahe der Kestlerbacher Grenze wieder eine Wilderergeschichte ab, bei der einer der Beteiligten, ein Soldat des Ersatzbataillons 118 in Darmstadt, erschossen wurde. Ueber den Vorgang selbst haben wir folgendes in Erfahrung gebracht. Im Laufe des Sonntags wurde von unserem stellvertretenden Förster ein Hirsch und ein Reh gefunden, welche beide geschossen waren. In der sicheren Annahme, daß das Wild von Wilderern erlegt und abends abgeholt würde, wurde die Gegend von Förster Steinmüller und Forstverwalter Ewald aus einiger Entfernung beobachtet. Als es dunkel war, näherten sich einige Gestalten der Stelle, wo das Wild lag. Voraus ging der Soldat, das Gewehr schußbereit in der Hand. Der Erschossene soll nun trotz Anruf das Gewehr nicht abgelegt haben, worauf dann von dem stellvertretenden Förster der tödliche Schuß abgegeben worden sein soll. Der Erschossene kam auf den hiesigen Friedhof. Sein Name ist Heinrich Christian und wohnte in Kestlerbach. Das Nähere dürfte die gerichtliche Untersuchung erbringen.

Erneuerung der Lotterielose. Zur zweiten Klasse der 9. Preuß.-Süddeutschen (235.) Königl. Preuß. Klassenlotterie liegen die Lose gegen Vorzeigung der Borklasselose vom 19. Januar bis spätestens zum 7. Februar zur Einlösung bereit. Am 13. Februar beginnt dann die Ziehung der zweiten Klasse.

Erhöhung des Gaspreises. Die Gemeindevertretung in Griesheim erhöhte den Preis für das Kubikmeter Gas von 16 auf 18 Pfennig.

33000 Morgen Kartoffeln wurden im Regierungsbezirk Wiesbaden voriges Jahr weniger angebaut, wie im Jahre vorher. Dieses Jahr wollen, wie in der Versammlung der Landwirtschaftskammer mitgeteilt wurde, die Landwirte noch weniger Kartoffeln pflanzen, da nach ihrer Meinung die Preise für Saatkartoffeln viel zu hoch seien.

Auszahlung von Kriegsbeihilfen. Die Behörden sind von dem Kultusminister angewiesen worden, für die schleunigste Auszahlung von Kriegsbeihilfen und Kriegssteuerzulagen an Volksschullehrer und Lehrerinnen Sorge zu tragen.

Das „Eiserne“ als Münzzeichen. Da es an Silbergeld fehlt, sollen jetzt 8 1/2 Millionen Mark Silbermünzen geprägt werden. Auf der Rückseite werden sie anstelle des Reichsadlers das Eiserne Kreuz mit der Krone und den Jahreszahlen 1914—1917 tragen.

Einschränkung der Frauenabteile. Die Eisenbahndirektion Breslau hat angeordnet, daß alle Frauenabteile erster und zweiter Klasse zu beseitigen und für die Dauer des Krieges in Nichtraucherabteile umzuwandeln sind.

Einschränkungen des Verkehrs. Infolge des gegen das Vorjahr stark angewachsenen Güterverkehrs läßt die Eisenbahnverwaltung ab 23. Januar noch eine Reihe von Schnell- und Personenzügen ausfallen, dessen Bekanntgabe durch die Tagespresse erfolgt. — In nächster Zeit ist es erforderlich, eine Reihe von Gütern von der Bahnbeförderung zurückzustellen. Es wird daher allgemein empfohlen, bei beabsichtigter Aufgabe von Gütern sich vorher an den maßgebenden Stellen zu erkundigen, ob sie entgegengenommen werden können. Für besonders dringende Güter sowie für Militär- und Privatgut für die Militärverwaltung wendet sich der Absender am besten an die für den Verladeort zuständige Linienkommandantur. Auch im Personenzugfahrplan treten Änderungen ein. In dieser Beziehung wird auf die öffentlichen Bekanntmachungen der Eisenbahnverwaltung in den Zeitungen verwiesen.

Die Polizeistunde an Kaisers Geburtstag. Die Eingabe des Deutschen Gastwirtsverbandes an das Königl. Polizeipräsidium, für Kaisers Geburtstag eine Verlängerung der Polizeistunde bis 1 Uhr nachts für Groß-Berlin zu gestatten, ist abschlägig beschieden worden. Ebenso wird es also wohl im ganzen Reich gehandhabt.

Maul- und Klauenseuche ist in Oberursel, Friedrichsdorf und Kalbach festgestellt. Die betreffenden Gehöfte sind gesperrt.

Übermäßige Bierpreiserhöhung. Der Gast- und Schankwirtsverein sieht sich genötigt, den Preis für das Fünftellerglas Bier um einen weiteren Pfennig, also auf 16 Pfennig zu erhöhen.

Die verheimlichten Kartoffeln. Ein Landwirt aus Oskistel, der bei der Revision seines Kartoffelvorrates durch ein militärisches Kommando einige 50 Zentner, die er in einem Stalle unter Stroh versteckt hatte, ver-

heimlichen wollte, wurde vom Höchster Schöffengericht deswegen zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt. Auch wurde der versteckte Vorrat als dem Staate verfallen erklärt und weggenommen.

Die Kreisfleischstelle in Höchst a. M. Vor einigen Tagen wurde in der Ruchfabrik von Michel & Morell eine Fleischstelle für den Kreis Höchst eröffnet, von der aus sämtliche Gemeinden des Kreises einschließlich der Stadt Höchst mit Fleisch und Wurst versorgt werden. Die wöchentlich zu liefernden Fleisch- und Wurstmengen betragen rund 270 Zentner. Geschlachtet werden wöchentlich 40 Rinder, 100—120 Schweine und 30—40 Kälber. Der Wert der in einer Woche umgesetzten Waren beträgt rund 100 000 Mark. In den Arbeitsräumen sind vorwiegend Metzgermeister, denen der Krieg die Geschäfte schloß, beschäftigt. Alle in der Fleischstelle sich ergebenden Rückstände finden reifliche Verwertung. Die Metzgermeister wandern in die Volksküche, die Lazarette, die Kasernen oder wird an arme Leute abgegeben. Die Knochen werden gemahlen, ausgekocht und dann industriellen Zwecken zugeführt. Auch die Schmalz- und Fettverteilung für die 80 000 Kreiseinwohner wird von der Fleischstelle geregelt.

Bestandsaufnahme für Brotgetreide usw. Um einen Überblick über die vorhandenen Vorräte an Brotgetreide und Mehl, Gerste, Hafer und Hülsenfrüchte zu gewinnen, soll am 15. Februar 1917 eine Bestandsaufnahme bei den Erzeugern und Kommunalverbänden stattfinden. Um eine möglichst vollständige Erfassung der Bestände sicherzustellen, ist den Kommunalverbänden zur Pflicht gemacht, bis Ende Februar eine Nachprüfung der gemeindeweise erfolgenden Erhebung der Vorräte durch Beamte oder beeidigte Vertrauensleute vorzunehmen. Unrichtige Angaben der Anzeigepflichtigen sind mit Strafen bedroht. — Das Kriegsernährungsamt schreibt dazu: „Wer bei der Bestandsaufnahme nicht voll seine Pflicht tut, selbst wenn er nur, um ja nicht in der eigenen Wirtschaft zu kurz zu kommen, die Vorräte fahrlässig zu niedrig angibt, schädigt das Vaterland und hilft dem Feinde, der uns vernichten will.“ Jeder muß deshalb in seinem Kreise aufklärend in dieser Hinsicht wirken, damit die Aufnahme richtig gelingt.

Hausbriefkasten. Die Post macht auf die großen Vorteile aufmerksam, welche mit der Anbringung von Briefkästen oder Briefeinschüben an den Hauseingängen oder Wohnungstüren verbunden sind. Gerade jetzt, wo die Postbestellung so sehr unter dem Personalmangel zu leiden hat, würde es für sie eine große Erleichterung bedeuten, wenn man allgemein sich zur Anbringung von Briefkästen entschließen wollte. Die Briefkästen sollten nicht zu klein und die Einwurfsöffnungen nicht zu eng sein, damit größere Briefe, Drucksachen und Zeitungen eingelegt werden können.

Die Fleischration. Von zuständigen Stellen sind in letzter Zeit Ermittlungen über die Höhe der bis zum Frühjahr auf den Kopf der Bevölkerung zu gewährenden wöchentlichen Fleischration vorgenommen. Dabei sind berücksichtigt worden die Zahlen der Bevölkerung, der Kinder, der Selbstversorger und auch die Prozentzahlen

der nicht benutzten Fleischkarten. Diese letzteren Zahlen weisen erhebliche Unterschiede zwischen Stadt und Land auf. Während sie sich in Berlin beispielsweise auf 1,4 v. H. stellen, ist in der Provinz und vor allem auf dem Lande der Prozentsatz der nicht benutzten Fleischkarten wesentlich höher. Die Ermittlungen über die Deckung des Fleischbedarfs haben zu dem Ergebnis geführt, daß eine Wochenmenge von 250 Gramm bis zum Frühjahr auch weiter gewährt werden kann. Eine allgemeine Erhöhung der Fleischration erscheint jedoch mit Rücksicht auf die gebotene Schonung unserer Rindviehbestände ausgeschlossen. Dagegen wird für die Schwerstarbeiter eine Heraushebung der Wochenmenge auf 350 Gramm eintreten.

Die Beisetzung des letzten Herzogs von Nassau. Wie mitgeteilt wird, soll die Leiche des am 17. September 1905 auf Schloß Hohenburg bei Bad Tölz in Bayern verstorbenen und dort beigesetzten Großherzogs Adolf von Luxemburg, des letzten Herzogs von Nassau, in der nächsten Zeit nach Weilburg überführt und in der dortigen Ahnengruft in der Schloßkirche an der Seite der kürzlich verbliebenen Gemahlin und des Sohnes Wilhelm beigesetzt werden. — Das Schloß Hohenburg ist durch Erbschaft nunmehr in den Besitz der Großherzogin Adelheid von Luxemburg gelangt, die dort alljährlich einen mehrmonatigen Sommeraufenthalt zu nehmen gedenkt.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch, best. Jahramt für Heinrich Bürgel, dann geist. Jahramt für Peter Anton Gräfer u. dess. Ehefrau A. M. geb. Merkel.
Donnerstag, 3. Exequienamt für den gefallenen Krieger Unteroffizier Joseph Oster, dann geist. Jahramt für Johann Herberich u. dess. Ehefrau A. M. geb. Reimer.
Freitag, 2. Exequienamt für Joseph Hartmann, dann best. Dankamt 3. E. der hl. Familie.

Sonntag, im St. Josephshaus, 7 1/2 Uhr: Geist. Amt für Johann Gräfer, dessen Ehef. Elisabeth geb. Reimer und Angehörige. — Pfarrkirche: 9 Uhr: Festgottesdienst anlässlich des Geburtstages Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. mit Te. Deum. (Geist. Amt für M. Kath. Schray u. ihre Schwester Sophie) Bei diesem Festgottesdienst sowie auch am folgenden Sonntag den 28. d. Mts. wird eine vom Bischof. Ordinariate angeordnete Kollekte für die Malteser-Genossenschaft zur Pflege unserer verwundeten und kranken Krieger abgehalten. Nachm. 4 Uhr: und abends halb 8 Uhr: Beichte. — 5 Uhr: Salve.

Donnerstag, abends halb 8 Uhr: Bittandacht zur Ersehung des Sieges und für unsere Krieger.

Das kath. Pfarramt

Evangelischer Gottesdienst.

Dienstag, den 23. Januar, abends halb 9 Uhr: Arbeitsbund der Frauenhilfe.

Das evangl. Pfarramt.

Vereinskalender.

Footballklub Germania. Jeden Donnerstag abends halb 9 Uhr: Spielausschüttung. Jeden Samstag abends halb 9 Uhr: Versammlung.

Gedenket der hungernden Vögel!

Danksagung.

Für die uns in so reichem Masse anlässlich unserer Hochzeit erwiesene Aufmerksamkeit sagen wir auf diesem Wege allen unseren

herzlichsten Dank.

Adolf Racky und Frau

Wilhelmine, geb. Heuser.

Junges Huhn

zugelassen. Abzuholen gegen Einrückungsgebühr. Kirchgasse 13, 68

Das Pierchgeld

kann bezahlt werden bei Rechner Aug. Heinrich.

F. H. Klein

Uhrmacher Waldstrasse 31

empfiehlt sich in Reparaturen von

Uhren, Gold- und Silberwaren

zu den allerbilligsten Preisen.

Schönes möbliertes Zimmer zu vermieten. Näheres Expedition. 52

2 Zimmerwohnung zu vermieten. Jahrsfr. 17. 3

2 Zimmerwohnung pr. sofort zu vermieten. Waldstr. 16. 4

Schöne Wohnung zu vermieten. Kirchgasse 25. 6

Schöne 2 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. Näheres Expedition. 7

1 trüchtige Ziege, 3 Gänse, 2 Enten

zu verkaufen bei Jos. Nikolei, Neugasse 10.

Vereinigte Landwirte

Schwanheim a. M.

In den ersten Tagen trifft ein Waggon Hasenpelz an der hiesigen Waldbahnstation ein. Da derselbe alle in Säcke verpackt ist, kann nur gegen Rückgabe der Säcke Hasenpelz verabfolgt werden. Alle, welche Hasenpelz wünschen, können bei uns im Lagerhau die Säcke (in gutem Zustande) schon jetzt abholen, damit Kontrolle geführt werden kann. Der Hasenpelz kann nur gegen Bar verabfolgt werden. Alle rückständigen Gelder müssen sofort bezahlt werden wegen Abschluss unserer Bücher.

Der Vorstand.

Wohnung zu vermieten. Näheres Expedition. Düssel (Lad.) 701 Neue Frankfurterstr.

Schöne 2 Zimmerwohnung zu vermieten. Neustr. 51. 5

Schöne 3 Zimmerwohnung (Part.) zu vermieten. Näheres Expedition. 723

Schöne 3 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. Jahrsfr. 3.

3 Zimmerwohnung zu vermieten. Hauptstraße 39. 44

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen.

Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen.

Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar.

Viele von ihnen werden nicht zurückkehren.

Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen.

Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein, diese Hilfe muss ergänzt werden.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt!

Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Das Büro befindet sich Berlin N. W. 40, Alsenstrasse 11.

Das Präsidium:

von Loebell
Staatsminister und Minister des Innern.
Selberg
Kommerzienrat.

von Kessel
Generaloberst
Oberbefehlshaber der Marken.
Schneider
Geheimer Oberregierungsrat
vortragender Rat im Ministerium des Innern
als Staatskommissar.

Freiherr von Spitzemberg
Kabinettsrat
Ihrer Majestät der Kaiserin.
Herrmann
Kommerzienrat
Direktor der Deutschen Bank
Schatzmeister.

Zahlstellen:

Sämtliche Reichspostanstalten (Postämter, Postagenturen und Posthilfsstellen), die Reichsbank-Haupt-, Reichsbank- und Reichsbank-Nebenstellen, die Königlich Preussische Seehandlung, Bank für Handel und Industrie, Berliner Handelsgesellschaft, S. Bleichröder, Commerz- und Discontobank, Delbrück, Schickler & Co., Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft, Dresdner Bank, Georg Fromberg & Co., von der Heydt & Co., Jacquier & Securius, F. W. Krause & Co., Kur- und Neumark. Ritterschaftl. Darlehenskasse, Mendelssohn & Co., Mitteldeutsche Creditbank, Nationalbank für Deutschland, Gebrüder Schickler, sowie die sämtlichen Depositenkassen vorstehender Banken.

Es werden auch Wertpapiere, Staatspapiere, Obligationen und dergleichen entgegengenommen.